

Rauchbomben gegen Etruskerkunst

Mit Rauchbomben haben zwei oder drei Täter bei einem Einbruch im Etruskischen Nationalmuseum in Rom in der Nacht zum Sonntag Verwirrung gestiftet. Kurze Zeit später entkamen die Einbrecher unerkannt mit mehreren Schmuckstücken aus dem 19. Jahrhundert.

Nach Polizeiangaben sprengten die Diebe das Portal der Villa Giulia, eines der grössten Museen Roms unterhalb des Parks der Villa Borghese im Wohnbezirk Parioli, und schlugen mit einer Eisenstange oder Axt Vitrinen ein.

Wegen des Rauchs war auf den Bildern der Überwachungskameras nichts zu erkennen. Das Wachpersonal rief die Feuerwehr herbei, während sich die Übeltäter aus dem Staub machen konnten.

Ihre Beute stammt aus der Sammlung Castellani, die im Jahr 1919 dem italienischen Staat übereignet wurde und mehr als tausend antike und moderne Exponate umfasst. Bei den abhanden gekommenen Kleinodien soll es sich allerdings nicht um sonderlich wertvolle Stücke handeln. (sda)

Hexenschuss im «Parsifal»

Franz Welser-Möst, der Generalmusikdirektor der Wiener Staatsoper, ist Sonntagabend während einer Aufführung von Richard Wagners «Parsifal» zusammengebrochen. Während des 1. Aufzuges ereilte den Dirigenten ein Hexenschuss. Die Schmerzen führten in der ersten Pause zu einem Kreislaufkollaps, teilte die Staatsoper gestern mit. Der «Parsifal» wurde nach dem 1. Aufzug von Korrepetitor James Pearson zu Ende dirigiert.

Welser-Möst wurde zunächst ins Spital gebracht, dort jedoch noch in der Nacht entlassen. Er wird sich einer physiotherapeutischen Behandlung unterziehen müssen. Wie lange der 52-Jährige ausfällt, war gestern noch offen. Für die nächsten Abende springt der in Linz tätige Dirigent Dennis Russell Davies ein. (sda)

Wenn die Qualität ihren Gegnern trotzt

Ungarns Kunstszene kämpft ums Überleben, Autoren protestieren gegen den Rechtsruck. Trotzdem ist das kulturelle Leben eindrücklich.

Stephan Burianek

Wichtige Namen fehlen, doch was am Budapester Frühlingfestival geboten wird, beeindruckt die Menschen. Angefangen bei Georg Friedrich Händels erstem Oratorium «Il trionfo del tempo e del disinganno» (1707) mit dem Barockensemble Il Giardino Armonico unter der Leitung von Giovanni Antonini und noch bis zum 7. April fortgeführt von grossen Namen wie Philippe Herreweghe mit seinem Collegium Vocale Gent, Claudio Abbado, Patricia Petibon, Joshua Bell und Marc Minkowski.

Begeisterung für ein Trio

Mitunter sorgen aber gerade die weniger bekannten Namen für Furore: Mit einer packenden Darbietung seiner ohrenbetäubenden Filmmusik-Komposition zu Fritz Langs «Metropolis» (1927) sorgte der deutsche Organist Stephan von Bothmer am Tag nach der Eröffnung mit wagnerianisch

anmutendem Wahnsinn für eine gehörige Portion Gänsehaut. Zudem gab die heimische Musikszene bereits ein kräftiges Lebenszeichen von sich. Ein famos virtuosos Klaviertrio aus Kristóf Baráti (Violine), István Várdai (Chello) und Dénes Várjon (Piano) riss das Publikum mit Werken von Haydn, Dvořák und Beethoven zu Begeisterungstürmen hin.

Wichtiger Teil des Kulturlebens

Einst als touristische Förderungsinitiative gegründet, hat sich das Festival mit mehr als einem Dutzend Veranstaltungsorten als fester Bestandteil im ungarischen Kulturleben etabliert.

Ungeachtet der hohen künstlerischen Qualität bleiben dem Festival die beiden bekanntesten ungarischen Musiker fern: Der Pianist András Schiff tritt seit zwei Jahren aus Protest gegen die nationalkonservative Regierung nicht mehr in seiner Heimat auf. Ähnliches gilt für Ádám Fischer, der in Budapest seinen Dirigentenstab lediglich im Juni bei dem von ihm gegründeten Wagner-Festival erheben wird.

Gemeinsam mit dem Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertész und seinem Schriftstellerkollegen György Konrád protestieren sie gegen die derzeitige Führung des Landes und werden dabei zumin-

dest im Ausland ernst genommen. Gerade haben zahlreiche europäische Autoren und Theaterleute einen stärkeren Druck auf die Regierung gefordert.

Kritische Geister entfernt

Denn die Entwicklungen sind besorgniserregend, wurden doch in den vergangenen zwei Jahren mehrere regierungskritische Kulturgrößen aus ihren Ämtern entfernt und durch rechtskonservative oder zumindest regierungstreue Nachfolger ersetzt, die nur bedingt kompetent erscheinen.

Bis zum 7. April 2013
www.fruhlingsfestival.hu

Ende eines Parasiten

Krankheit Bis 2015 soll der Guineawurm ausgerottet sein – als zweiter Krankheitserreger nach den Pockenviren. Doch der Endspurt gestaltet sich schwierig.

Juliette Irmner

Seit Jahrtausenden peinigt der Guineawurm Menschen in Asien und Afrika. Selbst in Mumien fand man Wurmreste. Medikamente oder gar eine Impfung gegen den Parasiten existieren nicht, bis heute lässt er sich nur manuell entfernen: Schaut der Wurm zur Eiablage aus dem Fuss hervor, zieht man ihn ein kleines Stück heraus und wickelt ihn auf ein Stöckchen auf. Täglich nicht mehr als ein bis zwei Zentimeter, sonst reisst er ab. In den vergangenen 26 Jahren gelang es den Guinea-

wurm (*Dracunculus medinensis*) massiv zurückzudrängen: von 3,5 Millionen Infektionen im Jahr 1986 auf 542 Infektionen 2012. Laut einer aktuellen Pressemitteilung der WHO könnte der Guineawurm bis 2015 vollständig eliminiert werden.

Erfolg dank Aufklärung

Seine Ausrottung wäre eine beispiellose Erfolgsgeschichte. Denn das Zurückdrängen des Parasiten geht vor allem auf die konsequente und anhaltende Aufklärung der Bevölkerung zurück. «Die Drakunkulose ist eine der seltenen Krankheiten, die sich durch eine Änderung des Verhaltens ausrotten lässt», sagt Dieudonné Sankara, Epidemiologe bei der WHO. Um sich vor einer Infektion zu schützen, müssten Menschen vor allem eines berücksichtigen: sauberes Wasser trinken.

Weltweit haben noch immer 900 Millionen Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Sie holen es aus Tümpeln und Teichen, wo die Larven des Guinea-

wurms in Ruderfusskrebsen (Wasserflöhen) leben. Gelangen sie in den Menschen, entwickeln sie sich weiter und paaren sich. Nur die weiblichen Würmer, die bis zu einem Meter lang werden, überleben. Etwa ein Jahr nach der Infektion bahnen sie sich einen Weg in die Beine und rufen Geschwüre und qualvolle Schmerzen hervor. Versuchen sie ihre schmerzenden Glieder im Wasser zu kühlen, entlässt das Weibchen Tausende Eier und der Kreis schliesst sich.

Eine Krankheit namens Armut

Eine Infektion mit dem Guineawurm ist zwar nicht tödlich, aber sehr belastend. Auch die wirtschaftlichen Folgen des Parasiten sind erheblich. In Nigeria nennen Menschen die Krankheit «Armut», in Mali heisst sie die «Krankheit der leeren Kornkammern». Denn früher, wenn ein Grossteil des Dorfes infiziert war, lagen die Felder brach. Um den Zyklus zu unterbrechen, klären NGOs wie Unicef und das Carter-

Center die Bevölkerung über die Ansteckungswege auf, zeigen ihnen, wie man Wasser durch ein Tuch filtert, und ernennen und bilden Aufsichtspersonen aus den Dörfern aus, damit kein Infizierter die Gewässer zur Trinkwasserversorgung betritt. «Das Ermächtigen der Dorfgemeinschaft, eigenverantwortlich auf ihre Gesundheit zu achten, war ein Meilenstein im Kampf gegen den Guineawurm», sagt Sankara.

Krieg verhindert Ausrottung

Der Krieg in Mali sowie die Unruhen in Südsudan bereiten allen Beteiligten Sorge, denn die Konflikte können die Ausrottung des Guineawurms ernsthaft gefährden. Untersuchungen zeigen, dass ein Befallener im Durchschnitt 300 Mitmenschen infiziert, wenn er nicht umgehend aufgeklärt und behandelt wird. «Die Organisationen versuchen ihre Arbeit fortzusetzen, aber es gibt bereits einige Gebiete, in die sie nicht mehr vordringen können», sagt Sankara.



BLICKFANG

Heinz und das Suppenhuhn

Da verkaufen die auf dem Land Bio-Suppenhühner. Heinz fährt hin, bringt es aber nicht übers Herz, sein gelbes Huhn auf dem Hackblock zu köpfen. Das aber ist erst der Anfang der Geschichte von «Carola und Heinz», die Peter Gayman gezeichnet und Bernd Schroeder getextet hat. Eine witzige Geschichte, voller Ironie und tierischer, aber nicht immer vegetarischer Gags.

Bernd Schroeder, Peter Gayman: Heinz und Carola, Kein & Aber 2013, 64 S., Fr. 15.90

LESBAR NATURKÜCHE



Küchen-Botanik

Man mag es kaum glauben, was da in freier Wildnis alles spriesst, wächst und gedeiht – als sei es gemacht für den Menschen. Der britische Schriftsteller und Botaniker Richard Mabey stellt in «Essbar» 230 wildwachsende Lebensmittel vor – neben Bäumen, Sträuchern und Pflanzen auch Pilze, Flechten, Farne, Algen, Tang und Schalentiere – und erläutert ihre Eigenschaften, ihr Vorkommen, ihre Geschichte in Botanik und Kulinarek. Er beschreibt Geschmack und Verwendungsmöglichkeiten in der Küche (mal nur in Form kurzer Tipps, mal in ausführlichen Rezepten – wobei schade ist, dass diese kein eigenes Register bekommen). Dank Fotos zu jedem Gewächs leistet das Buch dreierlei: Es ist botanisches Lehrbuch und Ernteanleitung, dann aber auch Küchenhilfe.

Richard Mabey: Essbar. Wildpflanzen, Pilze, Muscheln für die Naturküche. Haupt Verlag 2013, 464 S., Fr. 49.90



Augen-Schmaus

Die Fotografin Anke Schütz hat Löwenzahnsalat mit gebratenen Äpfeln, Kaninchenkeule mit Hagbuttensauce oder Waldmeister-Rhabarber-Joghurt-Parfait wunderbar stimmungsvoll in Szene gesetzt. Das Buch «Wildes Grün» lebt vor allem von den Fotos, in die eine Fülle von Rezepten, aber auch Wissenswertes zu Wildpflanzen und -früchten eingelassen sind. Ein Kochbuch voller Sinnlichkeit, zu der auch die persönlichen Erlebnisse von Diane Dittmer beitragen.

Dittmer, Schütz, Zombori: Wildes Grün. Verführerische Wildpflanzenrezepte durch das ganze Jahr. AT Verlag 2013, 184 S., Fr. 32.90



Öko-Bibel

Das grüne Kochbuch ist kein Vegibuch, wie schon der Untertitel klar macht. Der Faktor grün ist für die Autorin vielmehr die Frage nach der Ökologie des Einkaufens und Kochens. Entstanden ist ein aussergewöhnlich informatives Kochbuch mit Rezepten, Hintergrundinformationen, ergänzenden Tipps und zahlreichen Fotos. Das grüne Kochbuch ist ein naturnaher Küchenbegleiter durch das ganze Jahr.

Dagmar von Cramm: Das grüne Kochbuch. Gräfe und Unzer 2012, 288 S., Fr. 41.90

Beda Hanimann

Anzeige



glasfaserbecken rivierapool und nautilus
isostone-schwimmbadsystem
betonpoolausrüstung
aufstellbäder
sanierungen
schwimmbadzubehör

POOLMAN GmbH
Schwimmbadtechnik

23 Jahre Schwimmbadbau

Ausstellung: Montag bis Freitag von 08:00 - 11:45 und 13:30 - 17:00 Uhr Samstag und andere Termine nach Vereinbarung
Rehetobelstrasse 105 9016 St. Gallen Tel. 071 841 05 05 Fax 071 841 05 06 www.poolman.ch info@poolman.ch